

Ausstellung Anton Ender in Nürnberg

**Der Künstler vereint die Strömungen
vom Gegenständlichen bis zur Abstraktion**

Durch ein glückliches Zusammentreffen konnte der liechtensteinische Kunstmaler Anton Ender, Vaduz, in dem diesjährigen grossen Dürerjahr seine Bilder in Nürnberg in der Galerie am Dürerhaus in der entzückenden Nürnberger Altstadt ausstellen. Dadurch hatte ein internationales Publikum Zutritt zu seinen Werken.

Die Eröffnung der Ausstellung fand am 8. Juli 1971 statt in Gegenwart verschiedener hoher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Herr Zill, Inhaber der Galerie konnte unter anderen, in Vertretung des Oberbürgermeisters, Herrn Dr. Schrey, Direktor der Städtischen Museen von Nürnberg, den durch das Fernsehen allen bekannte Oberstaatsanwalt Dr. Sachs mit Gattin, S. D. Prinz Emanuel von Liechtenstein und Herrn Dr. Gerhard Mammel, Kunstkritiker, der dann auch die Ansprache hielt, begrüßen. Die Ausstellung dauert noch bis 3. August 1971.

Bei einem Rundgang durch die Ausstellung, vor deren Eröffnung, sagte Dr. Mammel zu Anton Ender: «Es ist festzuhalten, wie das auch bei Ihnen zutrifft, dass zu allen Zeiten namhafte Künstler voneinander beeinflusst wurden, dann aber eigene grosse Werke schufen. Ohne Sensibilität und Aufnahmefähigkeit wäre einer kein grosser Meister.» Hier fällt mir ein Zitat ein: Ein Zeitungsreporter interviewte einmal den bekannten Kunstmaler Erni aus Luzern. Der Reporter glaubte auch zu wissen, dass Erni von anderen Künstlern inspiriert wurde, worauf Erni antwortete: «Ohne diesen Weg wäre ich heute kein Erni.» Dies könnte sich ebensogut auch auf Anton Ender beziehen.

Durch die Unterhaltung mit dem Künstler und das Studium seines Buches kam Herr Dr. Mammel auf das Thema «Beeinflussung und Anregung im künstlerischen Bereich». Hier nun die Zusammenfassung seiner Einführungsrede.

«Anregungen von aussen sind beim Künstler grundsätzlich gegeben; versuchte er, diesen zu entgehen, dann verschloesse er sich eventuell ganz der Welt. Und dies ist bei Anton Ender nicht der Fall. Er stellte sich sehr aktiv in die Welt und arbeitete auch aktiv mit in Gruppierungen von Künstlern. Das Problem der Beeinflussung wird im allgemeinen von den Kritikern zu oberflächlich und von den Fachleuten zu fahrlässig betrachtet. Ein Künstler darf sich

beeinflussen lassen und je sensibler ein Künstler ist, umso weniger kann er sich den Einflüssen aus der Umwelt entziehen. Ein Künstler, der sich seiner Sensibilität nicht entzieht, muss sich mutig diesen Einflüssen stellen, muss den Versuch wagen, sie zu bewältigen, sie sich anzueignen und für sich auszuwerten und in einem Werk künstlerischer Tat zu verarbeiten. Persönlich bin ich der Ansicht, dass dies der bessere Weg ist, denn durch dieses Wagnis ist



Zu einem grossen Erfolg wurde die Ausstellung Anton Ender in der Galerie am Dürerhaus in Nürnberg. An der Eröffnung am 8. Juli nahmen zahlreiche Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben teil. Unsere Aufnahme anlässlich der Vernissage zeigt von links nach rechts den Künstler Anton Ender, den Kunstkritiker Dr. Gerhard Mammel, S. D. Prinz Emanuel und Oberstaatsanwalt Dr. Sachs. Die Ausstellung dauert noch bis zum 3. August.

Foto: Erich Guttenberger

der Einfluss nicht so vehement und verleitet den Künstler nicht, Dinge zu tun, die er eigentlich gar nicht auf diese Weise tun möchte, sondern er wird ihn in sich verarbeiten, um dann etwas Eigenes daraus werden zu lassen.

Ich glaube auch, dass der Künstler viel eigene Kraft aufbringen muss, und das ist kein schlechter Künstler, der dies tun muss um die Anregungen und Einflüsse in sich zu verarbeiten und Eigenes zu schaffen. In der alten Kunst suchen wir das Individuum in den einzelnen Meistern oder den einzelnen Bilderscheinungen, heute müsste man sich damit beschäftigen, das Allgemeine, das Verbindliche in den individuellen Leistungen zu suchen und zu entdecken. Herr Ender hat mir bestätigt, dass diese Dinge bei ihm eine bedeutsame Rolle spielen. Er ist aber viel zu geschickt dazu, den Anspruch zu erheben, der einzige grosse Künstler dieser Welt und dieser Zeit zu sein. Diesen Anspruch kann er aber erheben, wenn er sein Werk, wie es hier aufgebaut ist, einmal näher betrachtet. Er ist mit Bedacht darauf aus, in einer Ausstellung immer eine weitere Spanne seiner Arbeiten zu zeigen, einen grösseren Zeitraum zu präsentieren.

Bei Anton Ender sieht man, dass er bei seinen abstrakten Arbeiten von den Dingen in einem bestimmten Moment fasziniert ist nur als Beispiel und sie dann wieder in eine ihm näher stehende Welt einbringt. Das heisst auch nicht, dass er seine Endphase erreicht hat, die alle andere Kunst ausschliesst. Sein Werk kann sich aus den Begegnungen, dieser ständigen Regression und Zurücknahme in sich und aus sich heraus entwickeln, er kann sein Eigenes so entfalten, dass es schliesslich sein Eigenstes ist, was er nun ausdrückt. Wie sich aus dem Vorgespräch ergab, hofft er, dass man sieht, wie er zuerst eine Welt gegenständlich zu fassen versucht und dies macht den Reichtum der künstlerischen Aussage erst aus. Und so kommt dann bei Anton Ender eine Bildwelt zustande, die sich entfernt hat von dem etwas monumental realistischen Bereich, es ist alles knapp gebaut, klar gesetzt und gewinnt allmählich eine Textur und Oberflächenstruktur und farbige Schwingungskraft.»

Diese Ausführungen wurden noch diskutiert in der Künstlerklausur hoch oben im daneben liegenden Stadtmauerturm, wo sich alle Anwesenden mit anderen Künstlern zu einem gemütlichen Trunk zusammenfanden.

Die Nürnberger Zeitung «Am Wochenende» schreibt am 10. 7. 1971 unter anderem:

«So findet man in dieser Ausstellung denn auch alle künstlerischen Strömungen vom Gegenständlichen bis hin zur Abstraktion vereint. Einmal kräftig koloriert, zum anderen in transparenten Pastelltönen die «Vier Stillleben-Variationen». Dynamische und geometrische Formen fügen sich zu Gemälden, die dem Kubismus zugeneigt sind. Stille Harmonie und Innigkeit sprechen aus der Gegenständlichkeit des Werkes «Mutter und Kind». Geister- und schemenhaft die Motive, die in den mosaikartig wirkenden, dumpffarbigem Grund aufzugehen scheinen — Malerei in Moll.»

... und die Nürnberger Zeitung - Kultur - am 16. 7. 1971:

«Anton Ender, 73jährig, zählt zu jener Künstlergeneration, die die Wandlungen der Malerei vom Impressionismus über Cézanne und den Kubismus bis zum Konstruktivismus und so weiter erlebte und mitmachte. — Dass jeweiliger Stilwandel auch in das eigene Schaffen einfließt, ist kein Manko — nach Eröffnungsvorredner Gerhard Mammel: der Künstler müsse «mütig» in die künstlerischen Strömungen seiner Zeit einsteigen; von der Aufrichtigkeit seines Wollens und von der eigenen Kraft, die Einflüsse zu absorbieren und umzumünzen, hänge die Qualität seiner künstlerischen Schöpfung ab. — Leider sind von Enders frühen Bildern, flott und cézannisch gemalten Landschaften, Stillleben und Porträts, in dieser Ausstellung nur wenige zu sehen — und das ist schade, weil sie Enders Qualität ausmachen. Statt dessen finden sich «spontane» und geometrische Abstraktionen, Uebersetzungen ins Mosaik und Wandbild, Variationen ein- und desselben Stilllebens.